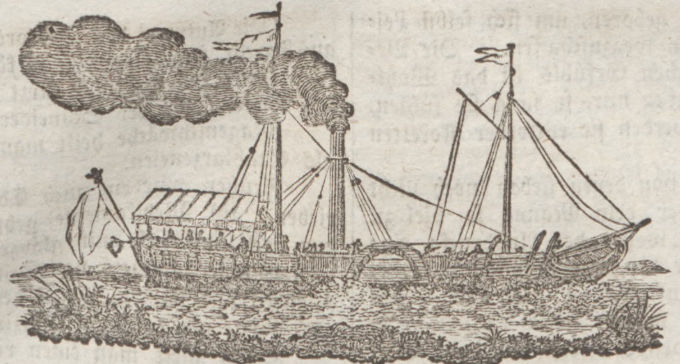
№ 52.



Dienstag, am 30. April 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Hilf in Noth.*)

Kennst Du wohl in niedern Hütten
Schon der Armuth bittre Noth?
Hörtest Du schon kläglich bitten:
Mutter, nur ein Stückchen Brot! —
Sahst Du nun die Mutter weinen?
Fühltest Du wohl ihren Schmerz?
Nähren kann sie nicht die Kleinen,
Drückt sie schluchzend nur an's Herz.

Hörtest Du in solchen Tagen,
Wenn es draußen stürmt und schneit,
Arme Kinder bitten, klagen:
Traute Mutter, heiz doch heut! —
Sahst Du nun die Mutter weinen?
Fühltest Du wohl ihren Schmerz?
Wärmen kann sie nicht die Kleinen,
Preßt sie schluchzend nur an's Herz!

Sahst Du auch schon Kinder leiden,
Flehen in der Armuth Schooß:
Liebe Mutter, laß uns kleiden!
Ach wir sind so nackt und bloß! —
Sahst Du nun die Mutter weinen?
Fühltest Du wohl ihren Schmerz?
Kleiden kann sie nicht die Kleinen,
Drückt sie weinend nur an's Herz.

Sahst Du Kinder, Mutter wallen
Zu des theuern Vaters Grab?
Sahst der Kleinen Thränen fallen
In das grüne Gras hinab?
Sahst Du nun die Mutter weinen?
Fühltest Du wohl ihren Schmerz?
Trösten kann sie nicht die Kleinen,
Preßt sie nur an's wunde Herz.

Kennst Du solche bittre Thränen,
Solcher Armuth Kummerbrot;
Und es fühlt Dein Herz ein Sehnen,
Mild zu lindern Schmerz und Noth:
O so folge Deinem Herzen,
Opfre gern und gieb geschwind!
Lächeln wird, befreit von Schmerzen,
Dir so manches arme Kind.

B.

*) Zur Empfehlung der „Lyrischen Gedichte, von F. B. und G. Th.“ (in Tilsit), welche zum Besten der durch die diesjährige Ueberschwemmung heimgesuchten Einwohner der Elbinger Niederung erscheinen. D. R.

Der Damen-Hausarzt.

(Nach Jean Paul.)

Die Frauen sind die besten Krankenpflegerinnen, so wie die Besten unter ihnen just die Kränksten sind, sie leiden am heftigsten Nervenübel, am Gefühl. Eine

edle Frau scheint nur dazu geboren, um sich selbst Leiden zu schaffen und Andern wegzuschaffen. Die Bewußtlosigkeit alles körperlichen Gefühls ist das Wohlbefinden, Frauen existiren aber nur, so lang sie fühlen, sobald sie dies aufhören, werden sie entweder Koketten oder Amazonen.

Für Alltags-Frauen, von denen sieben noch nicht eine ausmachen, Eine aber dem Manne so viel zu schaffen macht, wie sieben, woher der Ausdruck: eine böse Sieben — ist folgende die beste Hausapotheke.

Sämmtliche Leserinnen gehören nicht zu diesem Schlage, sonst würden sie bereits diesen Aufsatz überschlagen haben und nicht weiter lesen. Da Sie Sich aber durchaus nicht darüber be- noch getroffen fühlen, so lesen Sie ruhig weiter, wenn Sie nicht etwa laut auflachen.

Die einzigen Arzneien, die solchen Alltäglichen mehr nützen, denn schaden, sind Kleider.

Nach den Naturforschern, verlängert das Wechseln der Federn das Leben der Vögel. Wie oft macht auch ein neues Kleidungsstück eine kränkelnde Frau gesund!

Sie liegt eben in Krämpfen, der Schneider bringt einen neuen Ballanzug. Vorher sind bereits sechs Boten ausgesendet worden, den Doktor herbeizuholen. Sie hat in ihren Convulsionen geschrieen: den Doktor schaff' ich ab, der läßt mich ja sterben!

Jetzt will der Doktor, ganz erhitzt vom schnellen Laufen, in's Zimmer. Es ist verschlossen. Madame probirt das neue Kleid an.

Nach langem Warten empfängt sie ihn, in voller Galla.

Madame, Sie sind krank?

Wie steht mir das Kleid, Doktor? werde ich mich darin heute Abend auf dem Balle würdig repräsentiren?

Sie werden doch nicht in dem angegriffenen Zustande auf den Ball? —

Das ist meine Sache, lieber Doktor! reden Sie nur mit meinem Manne wegen der Badereise. Sie ist mir sehr nöthig, verstehen Sie, Doktor, es ist mein Tod, wenn ich nicht in's Bad reise; die Schwäche in den Füßen, ich kann nicht gehen, nicht stehen! Denken Sie, Doctor, ich bin für heute Abend schon zu allen Tänzen engagirt! Wie manches junge Kind wird darüber grün und gelb vor Neid werden!

Nicht gehen und stehen, und doch tanzen?! —

Doktor, wie weit sind Sie noch in der Kultur zurück. Wissen Sie nicht, daß Tanzen gar nicht anstrengt? Auf einem Balle sitzen bleiben, das ist der schrecklichste der Schrecken! Dann kommt man todtmüde und todtkrank nach Hause. Doch das Bad nicht zu vergessen. Kissingen ist jetzt in der Mode! Sagen Sie mir mal, Dokterchen, worüber muß man klagen, wenn Einem Kissingen gut thun soll?

— — — — — — — — — — — — — — —

(Die Antwort des Doktors läßt der Verfasser weg, aus Furcht, seine eigene Frau könnte sie einstmals lesen!)

Hätte der tüchtigste Arzt wohl hier so rasch wirken können, wie der Schneider?

Magenschwäche heilt mancher Stahlgürtel leichter, als Stahlarzeneien.

Früher wurden auch Edelsteine und Perlen, zerrieben, als Medikamente gebraucht, jetzt werden sie nur noch äußerlich mit glänzendem Erfolge gebraucht.

Blumenbouquets von Seide, sind probate Arzeneipflanzen und stärken, indem der Kopf recht hoch getragen wird, um damit zu stolziren, das Gehirn.

Sonst hielt man einen rothen Faden, aus Aberglauben, für ein Mittel gegen kranke Hälse. Halsbänder und Halsketten wirken dagegen weit vortrefflicher.

Zu den ausgezeichnetsten Umschlägen gegen Brustschmerzen und Ziehen im Rücken gehören Umschlagetücher und Shawls.

Wozu braucht man Wunden zur Heilung mit englischem Taftpflaster zu bedecken? — Bloßer Taft am Leibe thut dieselben Dienste.

Seide soll Kugeln abprallen lassen. Schmücket die Koketten mit recht schwerer Seide, und Amors Pfeile werden nur um so sicherer und tiefer eindringen.

Ein neuer Fächer ist bei starken Ohnmachten unentbehrlich. Ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falsche Touren unter die Haarseile, ein Sonnenschirm unter die kühlenden Mittel, und eine Kleidergarnitur zu den Verbänden gehöre, das können ein- oder dreihundert Beispiele noch nicht erweisen.

O armer Ehemann, Kopfweh und Migräne halten Deine Frau schon wochenlang zu Hause, die halbe Apotheke ist bereits fruchtlos angewendet. — Warum hast Du nicht längst gewußt, daß neue Hauben und Hüte aus Paris und Wien angelangt sind?! —

Auch ein neuer Kamm, ein Stirnband, ein Diadem, sind nicht zu verachtende Mittel gegen Kopfübel. Eine goldene Repetiruhr beschleunigt den stockenden Puls.

Ein Schmuckkasten ist ein wahrer Medizinkasten, und enthält Mittel gegen alle Uebel.

Der beste Schneider'sche Badeschrank ist ein Kleiderschrank, in welchem seidene Kleider rauschen.

Julius Sincerus.

Epigrammatische Kleinigkeit.

Trost.

Die kranke Frau.

Nicht mehr erblick' ich's nächste Morgenroth;
Ich fühle mich zu schlecht; mir naht der Tod! —

Der Mann.

O fasse Muth! Du wirst wohl noch genesen,
Bist Du doch oft weit schlechter schon gewesen.

Wunder.

Hat Babette Sprachkenntniß nicht errungen,
Spricht aber doch — mit vielen Zungen. —
Julius Sincerus.

Briefliche Mittheilung.

Salzburg, Ende April 1839.

Endlich ist auch hier das freundliche Götterkind, der Frühling, eingezogen, und nach dem stärkenden, heilsamen Winterschlafe erwacht die Natur in erneuter Kraft zu frischem Leben. Die Seen und Ströme, von ihrer fesselnden Eisdecke befreit und von den Gebirgswässern reichlich genährt, tragen wieder auf grünlicher Woge das schwankende Schifflein, im sonnigen Thal erfreut sich der muntere Stier auf grünenden Matten der nahrhaften Weide, und Veilchen, Tausendschönchen und andere Blümchen schmücken Anger, Flur und Auen. — In diesen Tagen schon verlasse ich dies Eden, um vermuthlich nie mehr hieher zurückzukehren, so mögen denn den Lesern des Dampfboots noch einige Erinnerungen von meinen Wanderungen in diesem an Naturschönheiten so reichen Lande gewidmet sein. Von dem zwischen dem See und Gebirge amphitheatralisch gelegenen Hallstadt erzählte ich zuletzt, wo das Pferd, welches Geschöpf dort gar nicht anwendbar, ein von manchen Bewohnern nicht gekanntes Thier ist; hier übernachtete ich mit meinen Gefährten. Am nächsten Morgen, es war, wie schon früher erwähnt, in den ersten Tagen des Septembers, und köstliches Wetter, was uns während der zehntägigen Gebirgswanderung unausgesetzt erfreute. Sonst soll die Witterung ziemlich unbeständig sein, und beim heitersten Himmel und dem wärmsten Sonnenschein sieht man die Landleute gewöhnlich stets mit Regenschirmen ihre Straße wandeln, weil in den Thälern oft ganz plötzlich vom Gebirge her ein Wetter herabzuziehn pflegt. Am andern Morgen also besuchten wir in voller Frühe den eine kleine Stunde vom Städtchen gelegenen Wasserfall, der, aus drei Quellen bestehend, an einer hohen und steilen Felswand herabstürzt, und einen überraschenden, imposanten Anblick gewährt, so daß der Amselfall in der Sächsischen Schweiz, den ich einige Monate vorher mit heiliger Bewunderung betrachtet hatte, mir jetzt wie eine kindische Spielerei vorkam. So geht's meistens im Menschenleben und in allen Dingen, daß von dem Größeren das Kleinere in den Schatten gestellt wird, ja, sogar in Nichts verschwindet, wenn wir es auch früher recht hoch stellten. Was den Knaben mit Ehrfurcht und Staunen erfüllte, ist dem Manne Tand und eitles Spiel; vor der hellstrahlenden Sonne verschwindet des Mondes und der Sterne Licht, und wird von uns erst wieder bemerkt, wenn dieselbe ihr leuchtendes Antlitz in des Meeres Schooß verbirgt. — Nachdem wir uns eine Weile an diesem Anblick ergötzt, wurde hoher Rath gehalten, ob wir wieder nach Hallstadt zurück, oder gerade über das Gebirge weg, was uns freilich ohne Führer widerrathen war, unsern Weg nach dem nächsten Thale nehmen sollten. Endlich wurde der Meinung des Pastors, welcher schon früher eine Alpenreise in der Schweiz und Ober-Italien gemacht hatte, und uns sicher zu führen versprach, beigestimmt und beschlossen: über das Gebirge hin den Weg zu nehmen. Am Rande des Wasserfalls führte ein allmählig ansteigender Pfad in die Höhe, den wir muthig einschlugen. Voran wanderte der Pastor, dann folgte meine Wenigkeit, und Freund Feuerwerker beschloß den Zug. Schon waren wir etwa tausend Fuß in die Höhe gestiegen, als der Pfad sich plötzlich an einer steilen Felswand hinaufzog, die von einer Seite durch ein Geländer von Holz geschirmt war, und kleine an den Fels gehauene Stufen hatte, wo der Fuß nothdürftig haftete, aber so schmal war, daß zwei Begegnende sich unmöglich ausweichen konnten, sondern Einer über den Andern hätte wegschreiten müssen. Anfangs wurde mit Hilfe des eisenbeschlagenen Alpenstocks getrosten Muthes der schwindelnde Steg erklommen, und es ging, ein gelindes Herzklopfen abgerechnet, ganz gut. Schon hatten wir etwa fünfhundert Fuß auf diesem gefährlichen Pfade zurückgelegt, als — mich überfällt noch ein gelinder Schauder, wenn ich daran zurückdenke — das schirmende Geländer auf einer Strecke von ungefähr funfzehn Schritten fehlte, vermuthlich durch eine niederfallende Lavine abgerissen. Von der einen Seite die kahle, glatte Felswand, welche nicht den geringsten Haltpunkt gewährte, und von der andern ein gegen tausend Fuß tiefer Abgrund, aus dem das dumpfe Gemurmel des im seinem Schlunde schäumenden und tosenden Wasserfalls schwach heraufsönte; — und hier sollte man auf einem so schmalen Pfade, daß auf ihm der Fuß kaum haften konnte, vorüber. Freund Pastor, der Gebirgsreisen gewohnt, hatte jene lebensgefährliche Stelle bereits ohne Anstand passirt, mir aber wurde hiebei nicht ganz wohl zu Muthe, es flirrte und flimmerte mir vor den Augen, und ich bat den hinter mir herschreitenden Gefährten, ein wenig Halt zu machen. Entsetzt folgt dieser meiner Bitte; denn an meinem entfärbten Gesichte nimmt er wahr, daß ein Schwindel bei mir im Anzuge ist. Wird jener allein in den Abgrund stürzen, wird er mich bei seinem Falle mit in die grause Tiefe hinabziehen? — so frägt sich derselbe angstbeklommen, wie er mir später gestand, und stemmt seinen Wanderstab, mit Aufbietung aller seiner Kraft, in den Fels. Ich schließe einige Minuten das Auge, um den furchterweckenden Anblick nicht zu haben, um ruhig überlegen zu können. Umzukehren, zumal, da unser Gefährte schon entfernt ist, da wir den gefahrvollen Pfad schon beinahe zurückgelegt haben, und das Herabsteigen mit mehr Schwierigkeit verbunden ist, als das Hinanklimmen, ist gar nicht räthlich; jener hat ja ohne alle Gefahr diesen Weg zurückgelegt, weßhalb solltest Du verunglücken? — Also muthig und unverzagt vorwärts! — so rief ich mir zu, sah noch ein Mal in die Tiefe, schaute an der Felswand hinauf, empfahl in einem kurzen Stoßgebete meine Seele dem Höchsten, schöpfte tief Athem, stemmte meinen Eisenstock kraftvoll in's Gestein und — — in einer Minute lag die gefährliche Stelle hinter mir, und ich athmete wieder frisch und leicht. Wie wir später hörten, hatten wir den gewöhnlichen Pfad verfehlt, und einen eingeschlagen, der nur von den Gemsenjägern benutzt zu werden pflegt. Mit einem Führer versehn, wäre ich dieser Gefährniß entgangen. Nun ging's in einem Walde von hochstämmigem Laub- und Nadelholz, unter welchem der Lerchenbaum dem Nordländer angenehm auffällt, immer bergan. Nachdem wir längs jenem Pfade einige Stunden fortgeschritten waren, endete der Hochwald, das sogenannte Knieholz (wegen seiner Kleinheit so genannt) begann, wir sahen die schneebedeckten Gebirgsspitzen und Gletscher vor uns, und der Pfad, der nur den Jägern und Holzschlägern gedient, hörte gänzlich auf. Was war hier zu thun, als umzukehren? — Solches geschah, und wir wanderten denselben Weg wieder zurück, aber nicht bis zu jener gefährlichen Stelle, sondern nur bis zu einem andern Fußstege, den wir als weniger gebahnt nicht beachtet hatten. Hier wurde an einer verlassenen Köhlerhütte der Ruhe gepflegt und ein kleines Frühstück eingenommen, für dessen Mitnahme ich vorsichtiger Weise gesorgt hatte. Unsern Durst stillte das herrlichste Quellwasser, das, in eine Röhre gefaßt, neben uns dem Felsen entsprudelt, und zum Nachtische diente uns die Heidel- oder Blaubeere (Vaccinium Myrtillus) und die aromatische Erdbeere (Fragaria vesca), welche noch in dieser Jahreszeit (es war der vierte September) hier in großer Fülle, und von seltner Größe und zartem Wohlgeschmack ringsumher uns entgegenlachten. Nachdem wir also Hunger und Durst gestillt, uns köstlich erlabt und ein Stündchen der Ruhe gepflegt hatten, wurde die Wanderung mit frischen Kräften und seelenfroh fortgesetzt; denn glücklich überstandene und nicht die Kräfte erschöpfende Gefahren und Beschwerden erheitern das Gemüth.

(Schluß folgt.)

Reise um die Welt.

⁎ In der Nähe von Paramaribo, der Hauptstadt von holl. Surinam, hat man bemerkt, daß jährlich eine besondere Fischart am Ufer des Meeres erscheint. Sie sind drei Zoll lang, von grünbrauner Farbe auf dem Rücken und von einem glänzenden Orange am Unterleibe, mit schwarzen und weißen Streifen in der Richtung der Schwanzflosse. Der Mund ist mit kurzen, kleinen, sechseckigen Zähnen bewaffnet, um damit die kleinen sechseckigen Crustaceen, von denen der Fisch sich nährt, zu zerbrechen. Die Zahl seiner Gesichtsorgane ist vier. Das vordere Paar gleicht den Augen anderer Fische, durch seine Stelle nahe an den Nasenlöchern, das hintere Paar steht weit zurück hinter einer hornartigen Protuberanz, die sich oben auf dem Kopfe erhebt, so daß die vordern Augen nicht rückwärts und die hintern nicht vorwärts sehen können. Der Capitain Spandermann, von der holländischen Marine, bemerkte, daß die vordern Augen sich schlossen, wenn die hintern sich öffneten, und umgekehrt, woraus hervorgeht, daß dieser Fisch sich vor den andern auch dadurch auszeichnet, daß er die Augen schließen kann.

⁎ Holländische Aanspreкers. Eine Eigenthümlichkeit Hollands, aber ein unübersetzbares Wort. Es sind Geburts- und Sterbefalls-Verkündiger, Anzeiger, Anmelder, oder wie man sie sonst nennen will. Man stelle sich — sagt ein neuerer Reisender — ein dürres, spindelbeiniges, schwarzgekleidetes Männchen mit einer wohlbelockten, stark gepuderten Stutzperücke und einem langen, schwarzen Mantel vor. Dies ist die Uniform des Aansprekers; sie erleidet aber, je nach der Art seiner Botschaft, einige Abänderung. — Kommt er nämlich als Bote des Lebens, so läßt er von seinem, nur auf zwei Seiten aufgekrempten Hute, einen langen, weißen Flor herabwehen. Zugleich trägt er eine weiße Halsbinde, deren Enden bis unter dem Magen herabhangen, und weiße glacirte Handschuhe. Erscheint er aber als Todesbote, so ist die Halsbinde in ein Paar weiße Klappen verwandelt, und der Hutflor so wie die Handschuhe sind schwarz. In welcher Eigenschaft aber auch der Aanspreker erscheinen mag, immer trägt er eine große, weiße Papierrolle mit dem Verzeichnisse der zu begrüßenden Personen in der Hand. Diese Leute zeichnen sich übrigens durch einen äußerst raschen Gang und überhaupt durch eine gewisse Schnelligkeit in allen ihren Bewegungen aus.

⁎ Ein Industrie- und Handelszweig, der wieder viele Thätigkeit gewonnen hat, ist jener der Brüsseler Spitzen. Die Bestellungen des Auslandes strömen nach Brüssel; Frankreich, England, Rußland, Deutschland, senden Handels-Reisende, machen durch Correspondenzen Bestellungen, um vorzüglich jene prachtvollen mittelalterlich-gothischen Spitzen zu erlangen, welche den Ruf unserer Ahnen begründet haben; wenn man die Original-Dessins nicht findet, oder wenn die Preise zu theuer sind, so ahmen die Arbeiterinnen dieselben nach; diese sind besser gearbeitet und weniger kostspielig, als die alten Spitzen. Es giebt deren mehre, von Kirchen- und Kloster-Zierrathen herrührend, die bewundernswürdig erscheinen; sie sind für Rechnung der Kaiserin von Rußland gekauft worden. Copieen oder Nachahmungen wurden nach Frankreich gesandt. Ein einziger Reisender hat deren für mehr als 15,000 Franken mitgenommen.

⁎ No. 47. d. J. der Allgemeinen Theater-Chronik lesen wir folgende Parallelen zwischen Malern und Schauspielern.

Rubens — Ludw. Devrient.	Raphael Mengs — Ludw. Löwe.
Raphael Sanzio — Garrick.	Guido Reni — Emil Devrient.
Michel Angelo — Anschütz.	David — Seydelmann.
Albrecht Dürer — Schröder.	Schadow — P. A. Wolf.
Titian — Talma.	Teniers — Spitzeder.
Correggio — Eßlair.	Thorwaldsen (Bildh.) — Genast.
Leonardo da Vinci — Iffland.	Bendemann — Porth.
Claude Lorrain — Eckhof.	Matthäi — Baudius.
Lucas Cranach — Brockmann.	Hogarth — Beckmann.
Rembrand — Rott.	Wouwermann — Wurm.

Der Maler in „Lumpacivagabundus" — Kunst.

⁎ Der Pfarrer einer Gemeinde in Schlesien läßt, ungeachtet aller Vorstellungen seiner Kirchkinder, sein Vieh auf dem Gottesacker treiben, denn, sagt er, der Gottesacker gehöre seiner Kirche, und er habe die Aufsicht über beide zu führen. — Jeder andere Geistliche begnügt sich mit den Sporteln, die ihm die Begräbnisse und Leichenpredigten abwerfen, dieser aber weiß noch aus der Verwesung Nutzen zu ziehen, und die Todten rentiren ihm fortwährend gleich den Lebenden; die sind also kein todtes Kapital!

⁎ In England, wo das Bibellesen so verdienstlich ist, und die Sonntagsruhe im strengsten Sinne des Wortes beobachtet wird, ist neulich ein Soldat, weil er das Hemd seines Kameraden sich zugeeignet hatte, mit 1350 Streichen honorirt worden, also wollte es das Kriegsgericht. In der Hauptstadt dieses trefflich regierten Reiches ist neulich eine Hausbesitzerin um 40 Schillinge bestraft worden, weil sie Asche vor ihre Thür gestreut hatte, damit die Leute auf dem Glatteis nicht zu Schaden kommen möchten. Aber es existirt ein Gesetz, daß Niemand Schutt oder Unreinigkeiten auf die Straße werfen soll, und das Gesetz richtet nicht nach der Absicht, sondern nach der That. Die Leute können immerhin auf dem Glatteis Hals und Beine brechen, wenn nur das Gesetz aufrecht gehalten wird. —

⁎ Den höchsten Gewinn in der letzt beendigten vierten Klasse der großen preuß. Lotterie hat der bekannte Schriftsteller Raupach gezogen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 52. Am 30. April 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ueber Taufnamen.

Die Namen, die wir unsern Kindern beilegen, haben selten, oder nie, einen dem Geber klaren Sinn, oder dem Empfänger passenden Bezug. Wir beruhigen uns dabei, wenn nur der hebräische, griechische, römische, oder deutsche Name, einen gewissen Wohlklang für unser Ohr hat, und obendrein eitle Gevattern uns zu Familienfreunden erhält oder erwirbt.

Dennoch scheint die Bemerkung gar nicht so fern zu liegen, als es bei dieser Gleichgiltigkeit scheinen möchte, daß der Name, mit dem der Mensch von früher Kindheit an sich bezeichnen hört, einen gewissen Einfluß auf sein Gemüth gewinne. Schon Augustinus sagte, durch Namen von Heiligen würden die Kinder still und fromm, durch Namen von Heiden und Helden trotzig und weltlich gesinnt. Wenn er Recht hat, dürften wir unsre modernen Erziehungsreformatoren auf ein kleines Hilfsmittel aufmerksam gemacht haben, eisenfressende Lämmler und lämmelnde Eisenfresser zu bilden: ein Bartholomäus Brutus oder Nepomuk Hannibal werden, vermöge des schönen Vereins, ihre Wirksamkeit nicht verfehlen.

Wirken nun, wie es vielleicht nicht geleugnet werden kann, blos historische Erinnerungen schon so kräftig, um wieviel mehr würden es die Aehnlichkeiten und Beziehungen zu seiner Welt der Anschauung und Erkenntniß, die ein deutscher verständlicher Name in der Seele des Kindes und Jünglings aufrufen möchte. Hatten die Griechen ihren Menelaos, Agapenor, Menandros, Agenor, Nikanor, Nikolaus: so läßt sich gar nicht einsehen, warum wir nicht ebenfalls die Namen: Volkskraft, Männerschön, Mannskraft, Tapfermann, Siegsmann, Volkssieger — wenigstens in Hoffnung besserer Zeiten — belieben sollten.

Unser Gefühl urtheilt richtig, aber unsre Gewohnheiten geben nicht nach. Schon ist es so weit gekommen, daß die griechischen und hebräischen Eigennamen, selbst die von edlen Bedeutungen, Ekel und Lachen erregen. Dennoch bleiben sie in Gebrauch, weil Familienrücksichten und Gewohnheitsrechte vorherrschen. Ein Samuel oder eine Susanne möchten weder im bürgerlichen, noch im heroischen Trauerspiel auf dem Theater Glück machen, selbst ein Andreas und Nikolaus, von einem zärtlichen Munde nicht ohne Anwandlung von Lachen ausgesprochen werden. Dagegen haben sich unsre echtdeutschen Namen zu allen Zeiten in Ehren erhalten; und sind durch die fremden Namen, welche einst Mode und Frömmigkeit eingeführt hatten, nie ganz verdrängt worden.

Aber auch diese Namen trifft meist derselbe Vorwurf, der den ausländischen gemacht wurde. Wer vermag sich bei den Worten: Ludwig, Karl, Otto, Heinrich, Konrad ꝛc. etwas Anderes vorzustellen, als das Bild der Helden und Fürsten, die ihn trugen? Und wem sind diese Männer nicht bekannt? Der Zweck, daß der Namenträger an seine namensvetterlichen Pathen und Verwandten denke, wird schwerlich erreicht, da erwachsene Personen unter ihrem Taufnamen höchst selten bekannt sind.

Diese Betrachtungen veranlassen mich zu einem Vorschlage, von dem ich nicht zweifle, daß er in unseren deutsch-patriotischen Zeiten mit offenen Armen aufgenommen werden wird. Da viele Eltern die Gewohnheit haben, ihren Kindern den Namen zu geben, welchen im Kalender der Tag ihrer Geburt führt, so lege man den Monatstagen im Kalender deutsche Namen bei, nach der Analogie von Friedrich, Gotthold, Ernst, Siegmund ꝛc. Zwar waren die Friedriche der deutschen Kaisergeschichte so wenig reich an Frieden, als Kaiser Siegesmund traurigen Andenkens Sieg im Munde führte: aber wie viele Vorschläge und Reformationen in der Welt würden unterbleiben müssen, wenn ihre Urheber jederzeit die langweilige Geschichte und die leidige Erfahrung um Rath fragen wollten! **Antiquis rebus lapsis nova nomina crescunt.** — Diesem Vorschlage füge ich einen Versuch bei, den Kalender wirklich auf diese Weise zu füllen. Die Namen sind männlich und weiblich, noch näher durch das dabeistehende M oder W bezeichnet. Um der Schwachen willen, die vielleicht wähnen könnten, daß manche der vorgeschlagenen Namen zu profan und der Würde der Taufhandlung zu wenig entsprechend wären, bemerke ich, daß schon Luther in seinem Namenbüchlein dergleichen Namen eingeführt wünschte.

Monat Mai.

1. Vollherz M. 2. Vordermann M. 3. Tugendglück M. und W. 4. Schönseele W. 5. Tannenschlank W. 6. Deutschblut M. 7. Sanghold M. und W. 8. Löwenherz M. 9. Flimmerstern W. 10. Taubenart W. 11. Biederherz M. 12. Allwerth M. 13. Sanftauge W. 14. Starkmuth M. 15. Vaterhilfe M. 16. Wonneblick W. 17. Volksfreund M. 18. Heldenart M. 19. Goldrein W. 20. Ohnefalsch M. und W. 21. Minne W. 22. Gottessinn. 23. Landesschutz M.

24. Silberblüthe W. 25. Gartenzier W. 26. Lilie W. 27. Thronwerth M. und W. 28. Donnerkraft M. 29. Wohlgerathen M. und W. 30. Honigmund M. 31. Liebherz M. und W.

Ich schließe mit der Aufforderung an alle künftigen Träger dieser Namen, ihnen Ehre zu machen, und sie nicht um ihren Kredit zu bringen, wie Kaiser Siegesmund seinen schönen und wohlklingenden notorisch darum gebracht hat. Wie würde sich ein Vordermann und Löwenherz auf der Flucht, eine zänkische Taubenart im Scheidungsprozesse, ein ungerathener Vaterhilf und Vatertrost im Korrektionshause, ein Ehrenreich am Halseisen, ausnehmen, oder wie würde man der Gartenzier spotten, die tagtäglich unsre Kafegärten zierte?

Die Demuth.

Bischof Jeremias Taylor, dessen Schriften nicht genug studirt werden können, bemerkt von der Demuth, daß sie der Wurzel eines guten Baumes gleiche, die sehr tief in den Boden eingedrungen sei und stets an den herrlichen Früchten erkannt werde, welche über demselben erscheinen. Von solchen Früchten zählt der würdige Bischof siebenzehn auf. 1) Der demüthige Mann vertraut nicht seiner eigenen Einsicht, sondern verläßt sich in betreffenden Fällen eher auf das Urtheil seiner Freunde, Rathgeber, oder geistigen Vormünder (Seelsorger). 2) Er verfolgt nicht hartnäckig eine ein Mal eingeschlagene Richtung seines Eigenwillens. 3) Er murrt und sträubt sich nicht gegen höhere Befehle. 4) Er stellt keine genaue Untersuchungen an über die Vernunftgründe bei gleichgiltigen und anschuldigen Vorschriften. 5) Er lebt in Uebereinstimmung mit der allgemeinen herkömmlichen Sitte, ohne irgend eine Affektation oder Sonderbarkeit. 6) Er ist sanft und ruhig bei allen Zufällen und Wechseln des Lebens. Er erträgt geduldig Beleidigungen, denn „verum humilem patientia ostendit.“ 8) Er ist stets unzufrieden mit seinem eigenen Benehmen, seinen Gedanken und Entschließungen. 9) Er ist ein aufrichtiger Freund guter Menschen, er ertheilt weisen Männern das verdiente Lob und wirft sich zum Richter Niemandes auf. 10) Er ist bescheiden in seinen Reden, zurückhaltend mit seinem Scherze und gemäßigt in seinem Lachen. 11) Es wird ihm bang, wenn er sein eigenes Lob vernimmt. 12) Er gibt keine anmaßenden und verächtlichen Erwiderungen, wenn er getadelt wird, sei dies nun gerecht oder ungerecht. 13) Er liebt die Stille des Privatlebens und verschmäht, wenn es ihm möglich ist, neue Würden und Aemter. 14) Er ist edel, frei und offen in all seinen Reden und Handlungen. 15) Er ist bemüht, seine Fehler zu verbessern und ist dankbar, wenn man ihn an dieselben erinnert. 16) Er ist stets bereit, den Räubern seiner Ehre, seines guten Namens, Gutes zu thun, und sie zu segnen. 17) Er fühlt sich nicht beunruhigt und erbittert, wenn man ihn einer Unthat beschuldigt, da er in der That unschuldig ist; er ist versöhnlich gegen seine Mitmenschen und sorgt für ihr Wohl fast noch mehr, als für das seinige.

Analyse der Morison'schen Pillen.

Der ausgebreitete Ruf der Morison'schen Pillen hat mich veranlaßt, dieselben einer chemischen Analyse zu unterwerfen, und ich theile dem Publikum zur wohlgemeinten Warnung die Resultate derselben in Folgendem mit:

Gummi gutti, Jalappenharz, Cremor tartari und Krähenaugen, zu gleichen Theilen, sind die Bestandtheile der Morison'schen Pillen No. 2.

Jede Anfrage des Patienten bei einem Arzte wird in der Art beantwortet werden, daß die zwei ersten Bestandtheile heftig purgirend, der letztere aber wegen seiner narcotischen Eigenschaft auf den Körper zerstörend wirkt.

H. L. Moldenhauer, Apotheker in Rosenberg.

Stückgut.

Herr Arago hat einen sinnreichen Apparat vorgeschlagen, um Hagelschaden zu vermeiden. Der Hagel entsteht bekanntlich durch entgegengesetzte Wolkenzüge, die mit positiver und negativer Elektricität gefüllt sind, und einander kreuzen. Wenn man nun die Elektricität der Wolken ableiten kann, so ist die Erzeugung des Hagels unmöglich. Der Apparat des Herrn Arago besteht daher in einer Verbesserung des Drachen, durch den Franklin elektrische Funken aus einer Wolke erhielt. Herr Arago empfiehlt nämlich, daß man einen feinen Ballon mit metallischen Spitzen armirt, der mit der Erde durch einen mit Metall-Drath wie eine Saite umsponnenen Faden in Verbindung gehalten wird, beständig in einer ansehnlichen Höhe über dem Orte schwebend erhalte, den man vor dem Hagelschlage schützen will. Denn ein solcher Ballon würde ohne Zweifel die Elektricität einer Wolke ganz, oder doch wenigstens so weit ableiten, daß der Hagelschaden sehr vermindert werden würde. Das Experiment ist so einfach, daß man es sehr leicht versuchen kann.

Provinzial-Korrespondenz.

Königsberg, den 25. April 1839.

Wie lange noch wirst du unsre Geduld mißbrauchen! so kann man in diesem Frühlinge, wie Cicero dem Catilina, dem Winter zurufen. Wenn auch der Pregelfluß schon schiffbar ist, so hat sich unser Haff noch immer nicht von seiner Eisdecke befreit, und giebt den Schiffern Raum, das Meer zu befahren. Sowohl in unserem Hafen Pillau, wie auch am hiesigen Orte, harren eine Menge Schiffe, zum großen Theil bestimmt, um Ceres goldenen Segen hilfsbedürftigen Landen zuzuführen. Bei der gegenwärtigen Witterung muß aber in wenigen Tagen das Fahrwasser frei werden. Anders geht's dagegen hier mit unserer Schauspielergesellschaft, welche uns in kurzer Zeit verlassen und nach Insterburg ziehen wird. Durch das Verloosungs-Abonnement, von dem der vorige Bericht erzählte, ist zwar das Schauspielhaus überfüllt, aber ohne die Tageskosten zu decken, und die Kunst hat durch die beispiellos wohlfeilen Preise (man kauft die Parterre-Billette schon zu 3 bis 4 Sgr.) bedeutenden Schaden genommen. Der Himmel gebe, daß diese Havarie nicht für die Zukunft noch üble Folgen habe! Vor wenigen Tagen schloß das Reichelsche Künstlerpaar mit der alten Oper von Weigl: „die Schweizerfamilie“ den Cyklus ihrer hiesigen Gastrollen, indem Hr. Reichel den Richard Boll und dessen Gattin die Emmeline gab. Nach dem Schlusse des Stücks wurden beiden geehr-

ten Gästen Lorbeerkränze und Gedichte überreicht. Eins derselben schenkten die geprief'nen Gäste nebst einem Textbuch zu Faust von Radziwill einem Kunstfreunde zum Andenken. Welche zarte Aufmerksamkeit, welch' ein anerkennungswerthes Opfer! — Das Künstlerpaar nahm von hier seinen Weg nach Riga, um auch dort Lorbeern und Rubel zu ernten. — Von dem verloren gegangenen Taschenbuche des Fräulein v. Hagn ist, so viel hier bekannt, noch keine Spur entdeckt. — Sonnabend, d. 20. d. M. gab Dem. Ackermann ein sogenanntes Hochzeits-Concert, welches, durch Subscription gedeckt, sich eines zahlreichen Besuchs erfreute. In diesen Tagen soll die Verbindung vollzogen werden, welche aus der Sängerin Ackermann eine Souffleuse Claus machen wird. — Am 24. d. M. wurde, zum Besten der überschwemmten Niederunger, durch Musikdirektor Herrn Riel, in der Schloßkirche ein Concert veranstaltet; möge die zahlreiche Theilnahme an demselben den wohlthätigen Sinn von Königsberg's Bewohnern auch wiederum durch eine die Noth mildernde, bedeutende Einnahme bezeugen. — Der Neubau der Altstädtschen Kirche soll in diesem Jahre mit Eifer fortgesetzt werden. Schon steigen nach der schwierigen Legung der Fundamente die Mauern zum Lichte empor. — An der hiesigen Burgkirche ist Hr. Professor Siefert von hier zum Prediger erwählt, und sieht seiner Bestätigung entgegen. — Vor Kurzem wurde hier durch die Entschlossenheit des Dienstmädchens in der Wohnung ihrer Herrschaft ein bedeutender Diebstahl an Silber und andern werthvollen Gegenständen entdeckt. In der Nacht erwacht vorgenanntes Mädchen von einem Geräusch, und entdeckt einen Dieb, der aus einem erbrochenen Schranke sich die darin aufbewahrten Kostbarkeiten zueignet. Sie eilt auf ihn zu, um ihm dieselben zu entreißen, wird aber durch einen Stoß desselben niedergeworfen, und der Herr Urian entspringt auf den Hof des abgelegenen Hauses, auf welchem Wege er den Einbruch verübte, um von dort aus zu entfliehen. Das muthige Mädchen erholt sich von ihrem Falle und verfolgt ihn augenblicklich dorthin, indem sie mit ihm ringend um Hilfe ruft. Da läßt der ungebetene Gast, wie weiland der keusche Joseph bei Potiphar's Weib, wenn auch aus andern Gründen, sein Oberkleid, an welchem das Mädchen ihn fest hielt, im Stiche und entkommt glücklich. Diese Siegestrophae wurde schon am frühen Morgen der Polizeibehörde präsentirt, und den Bemühungen derselben, welche den Vogel an den Federn erkannte, gelang's schon nach einer Stunde, den Patron mit seinem geraubten Schatze zu entdecken und dingfest zu machen. Es war ein berüchtigter Dieb, der, nach der Entlassung aus dem Gefängnisse und dem Ueberstehn einer zehnjährigen Strafzeit, sogleich seine wiedererlangte Freiheit zu diesem Streiche benutzt hatte; aber nun wohl eine Weile sich gedulden muß, ehe er seine alte Leidenschaft nach fremdem Gute wieder wird befriedigen können.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Für die Ueberschwemmten in der Marienburger Niederung ist in der unterzeichneten Expedition ferner eingegangen: J. F. Geschkat 10 Rthlr. in C. A. — Ungenannt 15 Sgr. — Herm. K..... in Stolp 5 Rthlr. in C. A. — A. F. B. 4 Rthlr. in C. A.; in Summa bis jetzt 148 Rthlr. 27 Sgr. Fernere Gaben werden dankbar angenommen.

Die Expedition des Dampfboots.

Am 11. April feierten wir zu Freienwalde in Pommern unsere eheliche Verbindung. Diese Mittheilung statt besonderer Meldung, und empfehlen uns unsern fernen Verwandten und Freunden ganz ergebenst.

Wangerin in Pommern.

M. Ebenstein aus Danzig, Cantor und Lehrer zu Wangerin.

B. Berend aus Freienwalde.

Aufforderung.

Da der landwirthschaftliche Verein zu Marienwerder am 10. Juni c. zur 17ten Stiftungsfeier die alljährliche Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände in Verbindung einer Thierschau, und zwar diesmal ganz in der Nähe von Marienwerder, beabsichtigt, so werden sämmtliche Herren Gewerbegenossen von nah und fern ganz ergebenst und recht dringend ersucht, alle auf das landwirthschaftliche Gewerbe bezüglichen Gegenstände, ohne zu ängstliche Beachtung der Vorzüglichkeit, gefälligst stellen zu wollen. Aus jedem zur Ausstellung gebrachten Gegenstande kann der Beschauer Nutzen ziehen.

Auch geht an die Herren Künstler und Handwerker die freundliche Bitte, zu bemerkter Ausstellung Produkte ihres Kunstfleißes ebenfalls zur Schau stellen zu wollen. Der Verein wird bemüht sein, seinen guten Willen durch Verloosung oder Verkauf jener uns zugesandten Gegenstände, wenn solches nämlich von den Eigenthümern beliebt werden sollte, nach dem darauf bemerkten äußersten Preise, an den Tag zu legen, und bittet, das Einzusendende an den Kaufmann und Fabrikherrn Ludwig Schröder hier, welcher die sorgfältige Aufbewahrung bewerkstelligen wird, gefälligst zu adressiren, dies aber spätestens bis zum 9. Juni Morgens geschehen zu lassen, damit Unordnungen vermieden werden können.

Dem Herrn Regiments-Sattler Wolle in Danzig, der das letztemal einen schön konstruirten Sattel zur Schau stellte, so wie allen Denjenigen, welche im verflossenen Jahre so bereitwillig zur Ausstellung beigetragen haben, sagen wir noch nachträglich unsern öffentlichen Dank.

Marienwerder, im April 1839.

Die Verwaltung des Vereins Westpr. Landwirthe.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

TUTTI FRUTTI

der neuesten Litteratur des Auslandes.

Wöchentlich eine Lieferung mit einer artistischen Beilage.

Preis einer Lieferung 2 Ggr. = $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die belletristischen Journale des Auslandes, ganz besonders aber Frankreichs und Englands eine Stellung einnehmen, deren Wichtigkeit höchst seltsam mit der Unbedeutenheit der deutschen Zeitblätter contrastirt. Während der deutsche Litterator von einigem Rufe sorgfältig bemüht ist, seinen Namen außer aller Berührung mit der periodischen Presse zu erhalten, beeilen sich die schriftstellerischen Notabilitäten anderer Länder, durch jeweilige Einsendung ihrer besten Arbeiten an einflußreiche Tageblätter, ihr Andenken beim Publikum aufzufrischen, ihren Ruhm gleichsam zu consolidiren. Ja! der gefeiertste Autor würde für die günstige Aufnahme seines neuesten, unter der Presse befindlichen Romans nur stiefväterlich gesorgt zu haben meinen, wenn er nicht zuvor eine Probe, ein Specimen davon, einer der verbreitetsten Zeitschriften einverleibt hätte.

Und solche Proben,
also die gediegensten Erzeugnisse der neuesten belletristischen Litteratur des Auslandes in gelungenen Uebertragungen dem Publikum vorzuführen,
ist die Aufgabe, welche die Tutti Frutti sich gestellt haben.

Wöchentlich erscheint eine Lieferung, von 16 enggedruckten Spalten in groß Quarto, nebst einer artistischen Beigabe; eine solche Lieferung kostet

2 Ggr. oder $2\frac{1}{2}$ Sgr.

ein Preis, für den das vielfach mißbrauchte Epitheton: „beispiellos billig," wohl mit Recht in Anspruch genommen werden darf.

Man macht sich nur zur Abnahme eines Bandes, der aus 12 Lieferungen besteht, — und also, mit Einschluss von 12 artistischen Beigaben, nur einen Thaler kostet, — verbindlich.

Jeder Band erhält einen Titel, ein Inhaltsverzeichniß und einen eleganten Umschlag.

Für den litterarischen, wie für den künstlerischen Werth dieses Werkes bürge die Angabe des

Inhalts

der bereits erschienenen Lieferungen.

1ste Lieferung: Der himmelblaue Domino. Von Marryat. — Napoleon in Flandern. Aus den Souvenirs du Duc de Vicense. — Das Veilchen unter der Brust. Aus dem Précurseur. — Artistische Beilage: **Unverhoffte Störung.** (Colorirt.)

2te Lieferung: Murat's Tod. Vom Marschall Marmont. — Die Souveraine des Nordens. Vom Marquis von Londonderry. — Das Courier- und Postwesen in der Türkei. Von Camille Callier. — Artistische Beilage: **Der Herzog von Nemours bei der Belagerung von Constantine.**

3te Lieferung: Historische Studien — Murillo und Cervantes. (Musée des Familles.) — Eine spanische Diligence. (Auteur de Nathalie.) — Artistische Beilage: **Abd-el-Kader.**

4te Lieferung: Das rothe Siegel. (Alfred de Vigny.) — Lord Byron in Pisa. (Quotidienne.) — Artistische Beilage: **Herr und Diener.** (Genre-Bild)

Dem regelmäßigen Erscheinen der Fortsetzung steht um so weniger etwas entgegen, als bereits die artistischen Beigaben zur 5ten bis 9ten Lieferung sich in den Händen des Verlegers befinden; nämlich zu:

Lieferung 5. **Victoria, Königin von England.** (Colorirt.)
— 6. **Advocat und Client.** Genre-Bild in 2 Doppel-Figuren.
— 7. **Die schlimmen Miether.** Genre-Bild.
— 8. **Familien-Scene.** Genre-Bild.
— 9. **Der Komiker Plock,** (vom Königst.-Theater zu Berlin) als „Brennicke" in „Reise auf gemeinschaftliche Kosten." (Colorirt.)

Berlin. **Carl J. Kleemann.**